**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 51 (1925)

**Heft:** 30

Artikel: Endlich

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-457846

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Aus der Rubrik: Unglücksfälle und Verbrechen

XI. Der Einbrecher.

Boscovits



"Friedrich!" ruft die teure Gattin mitten in der dunkeln Nacht, "Friedrich! Friedrich!" und sie hat ihn schon gepufft, daß er erwacht.

"Hörft bu?" flüstert sie, und schwächer wird die Stimme, "hörst bu, Mann? Sicherlich ist ein Berbrecher, horch, — im Zimmer nebenan." Friedrich fängt nun an zu stottern: "Ja, ich bör's, ich bör es wohl." Während seine Knie schlottern greift er zaghaft zur Pistohl.

Doch schon steht die Türe offen und ein Gauner dringt heran, der genau so sehr betroffen ist, als wie der Ehemann. Gottchen, benkt die Frau im Bette, unter Decken tief versteckt, hatt' ich bas gewußt, bann hatte ich ben Friedrich nicht geweckt.

Doch die beiden Männer trachten keineswegs so sehr darnach sich so wahllos abzuschlachten . . . . Beiden wird es schwarz und schwach.

Wiederum zu sich gekommen stammelt Friederich das Wort:

"Fast hab ich ihn festgenommen . . ." Doch der andere — ist fort.

Paul Altheer

## Endlich!

Bur Schweizerischen Gelbftbefinnung.

Mit großer Frende hören wir, daß das Schweizer Nationalbewußtsein immer weitere Areise zieht. Wir sangen an, uns auf uns selbst zu besinnen. Die Schweiz den Schweizern! Endlich! Aber das Alles sind troßdem nur Anfänge. Diese wurzelhafte verwachsene Bodenständigkeit muß immer intensiver und schärfer werden. Bis zur letzten Bergspitze muß dieses Gesühl durchderingen. Anch jeder Landesteil, jede Stadt bewahre ihre Eigenart und ihren wirtschaftlichen Interessensteil zunder und glatt. Genf den Genfern! Zürich sechs den Zürich-Sechsern, das Rüblistand den Rübliständern, der Urnerboden den Urnerbödelern, der Stadtgar-

ten dem Stadtgärtner, der Zürichsee den Züri-Felchen, der Albis den Albigensern, die Jungfrau — nicht den Jungfrauen, aber den Bergführern!

Mit größtem Interesse haben wir auch die Zürcher internationalen Festspiele versolgt und mit Genugtuung gesehen, daß auch dort der schädliche internationale Gedanke am Abserbeln ist. Man hat Schweizer Schauspieler



zur Aufführung eines schweizerischen Schauspiels eines Schweizerdichters herbeigerufen, und man hat dabei be= wiesen, wie prominent es bei uns her und zu geben kann, auch wenn wir unter uns find. Ganz besonders erfreut hat es uns auch zu hören, wie einzelne Schauspieler sich Mühe gaben, dem cha= rafterlosen Hochdeutsch durch schweize= rische Kehl= und Seimatklänge Blut einzupumpen. Der Wert unseres Dia= lektes zur Bewahrung unseres Natio= nalstolzes und unserer Eigenart wird uns immer mehr bewußt. Darum begrüßen wir mit Begeifterung den Fund, den ein zürcherischer Literar= historifer in Gottfried Kellers Nachlaß gemacht hat. Ein Dialett-Gedicht! Ge= schrieben in feuchtfröhlicher Stimmung in Anwesenheit Arnold Bödling! -Man höre:

> Shum, Böcki, chum! Mir isch nümme brum. Dá Meilener chehrt eim be Mage-n-um! 's wird schapht, 's wird schapht! 's Fraumünster schlacht! Los — zwölsi! — Härgott, wie's abelaht! Test gahni hei. Gottsrieb, lups Bei! Dasi nöb über be Schuechraßer use ghhei! Lueg, lueg — en Stern! O sterne — Bern! Leet hets mi klöpst! (Böcki: söul br hälfe?) Shäller: Zo gern!

Jetzt erst ist Keller ganz Schweizer, ganz "der Euser"! ww.e.

## Aus der Schule

Der Lehrer verlangt von seinen Schülern der ersten Klasse, daß sie über Mittag einen Tintenlappen mitzubringen hätten. Das schüchterne Aloisli, des Blumengärtners Einziger, wagt die gestrenge Mutter nicht um ein Stück weißen Leinens zu fragen und kommt Mittags ohne ein solches zur Schule. Der Lehrer begehrt ihn barsch an: "Häscht du fän Tintelumpe, Hans; — mues ich dr öppe n eine bringe?"

Und Hans in aller Unschuld: "Ja, Herr Lehrer, i bring ene dänn defür en Maiestruß."

# Hochsommer

(3'Barn)

Sommer ist's und schwere Schwüle Legt sich auf die Wesen alle, Legt sich schwer auf Leib und Seele, Stellt der Tugend manche Falle. Denn die Damen ganz besonders Alle dichten Hüllen meiden: "Fast nichts anzieh'n oben, unten, Heißt heut' elegant sich kleiden."

In den Lauben Damen fühn sich Hent' in Toiletten zeigen, Wie man vordem kaum sich wagte In das Aarebad zu steigen. Bei den jungen, schlanken, ranken Pflegt man wonnig zu genießen, Doch es gibt auch solche, wo man Rasch die Augen möchte schließen.

Toch man muß es eben nehmen Wie es kommt, und dankbar blicken Wenn wo eine schlanke, ranke Formen preisgibt zum Entzücken. Und die schlanke, ranke wiegt dann Auf zwei Dußend Schwergewichte: Und begeistert macht der Jüngling Auf die Schöne dann — "Gedichte."

## Lorbeeren

Fremde Orden sind verboten. Weil es gar nicht schicklich sei. Doch im Lande selbst nach Noten blüht die Lorbeerschacherei.

Drückt der Sänger noch so grausig bis das hohe C erreicht Wird am Schluß ihm — ei der Tausig gar ein Lorbeerkranz gereicht.

Mancher Schütze seinem Weibe Einen Kranz vom Feste bringt. Den er in der Doppelscheibe mit dem Franken sich erzwingt.

Selbst auf vielen Regelbahnen Wo man kegelt um den Preis Schmückt wahrhaftig man die - Fahnen abends dann mit Lorbeerreis.

Doch was kümmert mich die Schose, wenn man kein Verlangen hat; höchstens in der — Bratensauce lieb ich mir ein Lorbeerblatt. & Roberspaß

## Festreden=Uphorismus

Richt der Rede oder der Berson wegen sollen wir Reden anhören oder lesen, sondern der Gedanken wegen.

Wir sollen dann aber auch nicht verlangen, daß uns der Sprecher den Beweis des Darnachhandelns erbringe; er ringt vielleicht auch wie wir damit, das was er sagt, in die Tat umzusen.

Wer dagegen nur schwärmt, phantasiert, lobhudelt und keine eigenen Gedanken zu produzieren vermag, der verdient nicht, daß er angehört werde, denn er hat uns nichts zu sagen, aus dem einfachen Grunde, weil er auch nichts empfindet!

# Lieber Nebelspalter!

Clara ift zu Besuch bei ihrer jung verheirateten Freundin Esse. "Aber Esse," ipricht sie, "Du hast ja da, wie ich sehe, sogar drei Kochbücher!" — "Gewiß Clara, das eine: "Die seine Küche", benutze ich vom Ersten dis Zehnten des Monats, dann kommt: "Die bürgerliche Küche" vom Zehnten dis Zwanzigsten daran, und nachher, gegen Ende des Monats, nehme ich meine Rezepte aus dem dritten Kochbuch: "Die einfache Küche"."

Die Herren der Tagsatzung speisten in Aarau zusammen, wobei ein etwas aufgeblasener Aristokratensohn, welcher mehr den Magen als das Gehirn pflegte, neben den schlichten Abgeordenten den Appenzell A.Rh., der Arzt war, zu sitzen kan.
Um den alten Mediziner auf den

Um den alten Mediziner auf den Leim zu führen, fragte ihn der Städeter: "Aber, Herr Doktor, können Sie mir auch sagen, warum ich immer so stark am Kopf schwitze?" Lächelnd erwiderte der Gestagte: "Jo, luegid, de Mensch schwitzt allewil do am meiste, wo-ner am schwächste ist!" Mimote

# Restaurant HABIS~ROYAL Zürich

Spezialitätenküche